

Berichte aus der Psychologie

**Michael Krämer, Siegfried Preiser,
Kerstin Brusdeylins (Hrsg.)**

Psychologiedidaktik und Evaluation XI

Dem Wunsch mehrerer Autorinnen und Autoren folgend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, wenn in den folgenden Beiträgen entweder nur die männliche oder nur die weibliche Sprachform genutzt wird, so sind jeweils beide Geschlechter gemeint. Es geschieht ausschließlich der besseren Lesbarkeit halber.

Um den Datenschutz zu wahren, wurde auf die Veröffentlichung der Autorenadressen verzichtet. Wenn Sie Kontakt zu einer Autorin oder einem Autor aufnehmen wollen, schreiben Sie bitte eine e-mail an folgende Adresse. Der Herausgeber leitet Ihren Wunsch gerne weiter: kraemer@fh-muenster.de

Inhalt

Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie

MICHAEL KRÄMER

Novellierung des Psychotherapeutengesetzes – Stand der Dinge und Auswirkungen auf das Studium der Psychologie und die Profession 3

SIEGFRIED PREISER UND MICHAEL GIEBEL

Weiterbildungsmotivation von Studierenden der Psychologie
2012 - 2014 - 2016 11

LARS BEHRMANN

„Je höher der Frauenanteil eines Fachs, desto weniger Frauen promovieren ...“ 17

MIRIAM THYE, KATHARINA MOSEN, ULRICH WEGER UND DIETHARD TAUSCHEL
Meditation und akademische Prokrastination – eine qualitative Studie 25

HANS-PETER LANGFELDT

Kulturelle Grenzen der (Psychologie)Didaktik
– Erfahrungen an einer äthiopischen Universität 35

CARL P. A. KESSELER, STEFAN TROCHE UND MICHAELA ZUPANIC

Zur Konsistenz der Erwartungen an die ideale Persönlichkeit von
Psychologie-Studierenden und die Auswirkungen auf
Studienzufriedenheit und Studienleistung 43

CHARLOTTE VEHOFF, MICHAELA ZUPANIC, ROBIN JÖRN SIEGEL
UND STEFAN TROCHE

Die Motivationsquellen studentischer GutachterInnen im Auswahlverfahren
Psychologie: Neugier, Engagement oder doch das Bedürfnis nach Macht? 53

STEPHAN DUTKE, LENA KOEPCKE UND ELMAR SOUVIGNIER

Beiträge der Psychologie zum Praxissemester in der Lehramtsausbildung 61

Lehren und Lernen

HANS-PETER NOLTING

Einführung in die Psychologie: themenbezogen oder systembezogen?
Das Konzept der Integrativen Didaktik 73

MARLENE WAGNER, STEPHANIE MOSER, INES DEIBL UND JÖRG ZUMBACH

Psychologiedidaktik trifft Philosophiedidaktik:
Der Einsatz von Wikis im interdisziplinären Unterricht 81

SIEGFRIED PREISER UND TAMARA TURASHVILI Wissenschaftskommunikation und Experten-Laien-Kommunikation: Kompetenzerwerb durch Trainingsseminare an deutschen und georgischen Universitäten	93
JULIA MENDZHERITSKAYA UND CAROLINE SCHERER Herausforderungen, Maßnahmen und Verbesserungsindikatoren guter Methodenlehre	101
LARS BEHRMANN UND STEFANIE VAN OPHUYSEN „Forschendes Lernen“ lernen – Die Methodenausbildung für Lehramtstudierende an der WWU Münster	109
DAGMAR TREUTNER Optimierung eines Kommunikationsseminars mit Videofeedback anhand von Videoannotation	119
BASTIAN HODAPP Medienbasiertes Forschendes Lernen – ein Modellprojekt	127
INGO JUNGCLAUSSEN UND SILVIANA STUBIG „Fack ju Pädda!?“ – Neue Wege in der Didaktik der Pädagogischen Psychologie. Ergebnisse einer online-Umfrage zum Einsatz von Spielfilmen in der universitären Lehramtsausbildung am Beispiel der Schulkomödie „Fack ju Göhte“	135
INGO JUNGCLAUSSEN Die ‚Psychodynamik-Animation‘ – Ein mediengestützter Beitrag zur Didaktik der Psychoanalyse	145
MARKUS KNÖPFEL, FRANK MUSOLESI UND WILLI NEUTHINGER Konzeption eines PBL-Moduls im Rahmen des Psychologiestudiums	157
NICOLA BUCHHOLZ UND SUSANNE HILDEBRAND Selbstorganisiertes Lernen im Psychologieunterricht	167
NINA ZEUCH UND ELMAR SOUVIGNIER Wissenschaftliches Denken bei Lehramts- und Psychologiestudierenden	175
TOM ROSMAN, ANNE-KATHRIN MAYER UND GÜNTER KRAMPEN Die Förderung differenzierter epistemologischer Überzeugungen bei Studienanfängern der Psychologie: Empirische Befunde und fachdidaktische Implikationen	185

ANNE-KATHRIN MAYER, NIKOLAS LEICHNER UND GÜNTER KRAMPEN Förderung fachlicher Informationskompetenz von Psychologie- Studierenden durch ein curricular integriertes Blended Learning-Training	193
KATRIN B. KLINGSIECK, DANIEL AL-KABBANI, CARLA BOHDICK, JOHANNA HILKENMEIER, SEBASTIAN KÖNIG, HANNA S. MÜSCHE, SASKIA PRAETORIUS UND SABRINA SOMMER Gamebasiertes Lernen in der Lehrerbildung – spielend zur diagnostisch kompetenten Lehrkraft werden	203
NATHASHA BODONYI, VIKTORIA FALKENHORST UND ULRIKE STARKER, Planspiel – Papiersternmanufaktur	213
MIRIAM THYE, DÉsirÉE RITZKA, ROSE LINK UND DIETHARD TAUSCHEL Lernst du schon oder liest du noch? – Zu der Frage, wie man als Student das akademische Lernen lernen kann	219

Psychologie an Schulen

PAUL GEORG GEIß Kompetenzorientierter Psychologieunterricht in Österreich	229
DOMINIK MOMBELLI Kompetenzorientierter Pädagogik- und Psychologieunterricht aus der gymnasialen Oberstufe in der Schweiz	239
JÜRGEN MALACH UND MARGRET PETERS Von der Input- zur Outputorientierung – Intention, Struktur und Implementation des kompetenzorientierten Kernlehrplans Psychologie für die gymnasiale Oberstufe NRW	247

Praxisbezogene Anwendung psychologischer Erkenntnisse

KERSTIN BRUSDEYLINS UND JORINTHE HAGNER PENTApus Stressprävention für Oberstufenschüler und Studierende	257
TIMO BERSE Krank vor Sorgen – Ein Workshop zur klinischen Psychologie für Psychologielehrer/innen	263

SABINE FABRIZ, LUKAS SCHULZE-VORBERG UND HOLGER HORZ „Beratung und Betreuung von Studierenden im Studium“. Konzeption & Evaluation einer Schulungsreihe für schulische Betreuer/innen und Praktikumsbeauftragte im Praxissemester	271
--	-----

Evaluation

MICHAEL KRÄMER Zufrieden und glücklich?! Zum Zusammenhang zwischen Studienzufriedenheit und Glücksempfinden	281
---	-----

ARNOLD HINZ Wie nützlich ist Lehrevaluation durch Studierende mittels Ratingskalen?	291
--	-----

DANIELA FEISTAUER UND TOBIAS RICHTER Wie zuverlässig sind studentische Einschätzungen der Lehrqualität? Eine Analyse mit kreuzklassifizierten Mehrebenenmodellen	299
--	-----

ELISABETH DALLÜGE, MICHAELA ZUPANIC, CORNELIA HETFELD UND MARZELLUS HOFMANN Wie bildet sich das Curriculum des Studiums im Progress Test Psychologie (PTP) ab?	307
---	-----

MICHAELA ZUPANIC, JAN P. EHLERS, THOMAS OSTERMANN UND MARZELLUS HOFMANN Progress Test Psychologie (PTP) und Wissensentwicklung im Studienverlauf	315
---	-----

JONATHAN BARENBERG, EVA SEIFRIED, BIRGIT SPINATH UND STEPHAN DUTKE Die Bearbeitung schriftlicher Problemaufgaben erhöht den Lernerfolg in einer Psychologie-Vorlesung	323
--	-----

JULIANE SCHWIEREN, JONATHAN BARENBERG UND STEPHAN DUTKE Testeffekt in Psychologie-Lehrveranstaltungen? Eine metaanalytische Perspektive	331
---	-----

DOROTHEA KRAMPEN, KARL SCHWEIZER, SIEGBERT REIß UND ANDREAS GOLD Erprobung einer Kurzsкала zur Erfassung von Impulsivität	339
---	-----

NIKOLAI ZINKE, STEFAN STÜRMER UND LAURA FROEHLICH Validierung einer deutschsprachigen Skala zur multidimensionalen Erfassung von interkulturellen Kompetenzen in der universitären Ausbildung	349
---	-----

„Je höher der Frauenanteil eines Fachs, desto weniger Frauen promovieren...“

Lars Behrmann

Aktuelle demographische Daten zeigen überraschenderweise, dass Frauen gerade in solchen Fächern seltener promovieren, in denen sie zahlenmäßig überrepräsentiert sind. Um Gründe hierfür zu explorieren, wurde eine Fragebogenuntersuchung durchgeführt, an der insgesamt 164 Masterstudierende verschiedener Fachrichtungen teilnahmen. Es konnte zunächst repliziert werden, dass die Promotionsabsicht bei Frauen negativ mit der subjektiv wahrgenommenen Anzahl anderer Frauen innerhalb ihres Studiengangs zusammenhing. Bei Männern beeinflusste das wahrgenommene Geschlechterverhältnis dagegen nicht ihre Promotionsabsicht. Eine anschließende mediierte Moderationsanalyse zeigte, dass der geschlechtsspezifische Effekt des Anteils weiblicher Studierender auf die Promotionsabsicht über die angestrebte berufliche Ausrichtung vermittelt wurde.

Die Annahme, dass das Vorhandensein gleichgeschlechtlicher Vorbilder innerhalb eines Berufsfelds die Wahl des angestrebten Berufs beeinflusst, ist weitgehend akzeptiert (vgl. Solga & Pfahl, 2009; Precht, 2015). So wird beispielsweise das geringe Interesse von Mädchen an den sogenannten MINT-Fächern oftmals dem Fehlen von weiblichen Rollenvorbildern in den entsprechenden Berufsfeldern zugeschrieben (z.B. Steuer, 2015). In gleicher Weise wird auch in der vor allem medial geführten Debatte zur beruflichen Gleichstellung von Frauen oft gefordert, dass die Anzahl von Professorinnen aufgrund ihrer Vorbildfunktion deutlich erhöht werden müsse, um junge Frauen zu ermutigen, Spitzenpositionen in und außerhalb der Universität anzustreben (z.B. Bühlchen, 2012; Kesselhut, 2010; Nieberle, 2013). Konsistent mit dieser Forderung wählen Studentinnen an deutschen Universitäten tatsächlich häufiger solche Studienfächer aus, in denen es eine verhältnismäßig höhere Anzahl an Professorinnen gibt (StBA, 2015, 2016, eigene Berechnungen). Aus diesem Befund ließe sich sinnvollerweise die Annahme ableiten, dass in den bei Frauen besonders beliebten Studienfächern – also denen mit einer höheren Anzahl an hoch qualifizierten weiblichen

Vorbildern – auch mehr Frauen planen würden, eine Promotion anzufertigen und sich somit für eine Führungsposition zu qualifizieren.

Überraschenderweise zeigen jedoch aktuelle demographische Daten des statistischen Bundesamts (StBA, 2016, eigene Berechnungen), dass Frauen insbesondere in solchen Fächern proportional seltener promovieren, in denen sie zahlenmäßig überrepräsentiert sind. So liegt beispielsweise das Geschlechterverhältnis der Promovierenden in Mathematik und den Naturwissenschaften bei 62 zu 38 Prozent zugunsten der Männer, was nahezu identisch zum Geschlechterverhältnis der Studierenden ist (61% zu 39%). In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind dagegen 46 Prozent der Studierenden männlich und 54 Prozent weiblich. Bei den Promovierenden hingegen beträgt der Anteil der Frauen nur 41 Prozent.

Es lässt sich nachweisen, dass eine Promotion zu verbesserten Karriereoptionen führt und die Wahrscheinlichkeit für ein hohes Einkommen vergrößert (Heineck & Matthes, 2012). Diese Vorzüge einer Promotion sind Promovierenden durchaus bewusst: So gaben im Rahmen einer Untersuchung von Weichenrieder und Zehner (2014) 57 bzw. 68 Prozent der befragten promovierenden und promovierten Personen an, dass der Wunsch nach einer Verbesserung der Gehalts- bzw. der Berufsaussichten eine bedeutende Rolle für die Entscheidung zur Promotion gespielt hat. Die meisten promovierenden Personen versprechen sich also durch den Dokortitel einen Vorteil für ihren beruflichen Werdegang. Es ist somit anzunehmen, dass in analoger Weise auch diejenigen Personen seltener eine Promotion anstreben, die nach der Universität einen Karriereweg verfolgen möchten, in dem ein Dokortitel als nicht zielführend oder gar hinderlich für das erfolgreiche Arbeiten erachtet wird. Es ist demnach denkbar, dass weibliche Studierende gerade in den bei ihnen besonders beliebten Studienfächern seltener eine Promotion planen, weil sie in einem Berufsfeld arbeiten möchten, in dem eine Promotion ihrer subjektiven Wahrnehmung nach nicht erforderlich ist. Diese mögliche Erklärung setzt aber zunächst voraus, dass die Studierenden die Relevanz einer Promotion je nach Berufsfeld auch differenziert einschätzen. Um darüber hinaus analysieren zu können, ob die geplante berufliche Ausrichtung als Mediator für die Promotionsabsicht fungiert, muss zunächst geprüft werden, ob sich bereits bei Studierenden zeigt, dass Frauen seltener eine Promotionsabsicht haben, je höher der

Anteil weiblicher Studierender liegt. Es ergeben sich somit folgende drei Fragestellungen:

Fragestellungen

1. Schätzen Masterstudierende die Relevanz einer Promotion für die Karriere je nach angestrebtem Berufsfeld unterschiedlich ein und gibt es dabei Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studierenden?
2. Zeigt sich bereits bei Masterstudierenden, dass insbesondere Studentinnen seltener eine Promotion in den Fächern planen, in denen Frauen überrepräsentiert sind?
3. Wenn dem so ist, lässt sich über das gewünschte Berufsziel erklären, warum Studentinnen in den Fächern, in denen sie überrepräsentiert sind, seltener eine Promotion planen?

Methode

Durchführung

Um die drei Fragestellungen beantworten zu können, wurde eine Befragung an verschiedenen Universitäten in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Hierzu wurden die teilnehmenden Studierenden von studentischen Hilfskräften an hoch frequentierten Bereichen der Universitäten rekrutiert (z. B. Unimensen, Bibliotheken) und gebeten, einen Fragebogen zur beruflichen Orientierung nach Abschluss des Studiums auszufüllen.

Stichprobe

Insgesamt konnten dabei 164 Studierende (70 männlich, 94 weiblich) verschiedener Fachrichtungen für die Untersuchung gewonnen werden. Das Durchschnittsalter der Studierenden betrug dabei 24.65 Jahre ($SD = 2.56$). Als Bedingung zur Teilnahme an der Befragung mussten alle Studierenden an einer deutschen Universität in einem Masterstudiengang (oder mindestens im 7. Semester in einem Studiengang mit Staatsexamen) eingeschrieben sein, der ein konsekutives Promotionsstudium erlaubt. Studierende der Medizin und des Lehramts wurden von der

Untersuchung ausgeschlossen, da in diesen Fächern traditionell sehr viele bzw. sehr wenige Studierende eine Promotion anstreben.

Datenerhebung

Die Daten der Studierenden wurden mittels eines selbstkonstruierten Fragebogens erhoben. In diesem wurden verschiedene studien-, promotions- und berufsbezogene Inhalte thematisiert. Bis auf die Frage zum Geschlechterverhältnis der Studierenden waren alle dabei eingesetzten Items jeweils vierfach gestuft (1= „sehr sicher nicht“ bis 4 = „sehr sicher ja“). Abgefragt wurden Items zu/zur

- eingeschätzten Relevanz der Promotion für verschiedene Karrierewege in Wissenschaft, Wirtschaft, sozialem Bereich, öffentlichem Dienst und Gesundheitswesen (Bsp.-Item: („Glauben Sie, dass eine Promotion für eine Karriere in der Wirtschaft eher förderlich wäre?“)
- Promotionsplanung („Planen Sie, nach dem Studium eine Promotion zu beginnen?“)
- beruflichen Zielvorstellungen bezüglich der Felder Wissenschaft, Wirtschaft, sozialer Bereich, öffentlicher Dienst und Gesundheitswesen (Bsp.-Item: „Können Sie sich vorstellen, eine Karriere im sozialen Bereich zu verfolgen?“)
- dem subjektiv wahrgenommenen Geschlechterverhältnis im besuchten Studiengang („Bitte geben Sie eine Schätzung in Prozent ab, wie das Geschlechterverhältnis der Studierenden in ihrem Studiengang ausfällt!“)

Ergebnisse

Zu Fragestellung 1:

Um herauszufinden, ob Studierende die karrierebezogene Relevanz einer Promotion je nach gewähltem Bezugsfeld verschieden beurteilen, wurde eine multivariate Varianzanalyse mit dem Faktor Geschlecht über die entsprechenden Einschätzungen zu den Berufsfeldern gerechnet. Es konnte gezeigt werden, dass die Studierenden signifikante Unterschiede hinsichtlich der berufsbezogenen Relevanz einer Promotion wahrnehmen ($F(5, 151) = 1414,81, p < .001$), es dabei aber keine geschlechtsspezifischen Unterschiede gab ($F(5, 151) = 1,56, p = .174$).

Zu Fragestellung 2:

Zur Beantwortung der Frage, ob sich bereits bei Masterstudierenden abzeichnet, dass Frauen im Gegensatz zu Männern in den Fächern, in denen sie überrepräsentiert sind, seltener eine Promotion planen, wurde eine multiple lineare Regression berechnet. In dieser wurde das Ausmaß des Promotionswunsches nach dem Studium als Kriteriumsvariable eingesetzt. Das Geschlecht der Studierenden, das Geschlechterverhältnis (d.h. der subjektiv wahrgenommene Frauenanteil im eigenen Studienfach) und der Interaktionsterm zwischen Geschlecht und Geschlechterverhältnis wurden als Prädiktoren festgelegt. Es zeigte sich, dass zwar weder der β -Koeffizient für das Geschlecht ($\beta = .357, p = .127$) noch der für das subjektiv wahrgenommene Geschlechterverhältnis ($\beta = .164, p = .205$), dafür aber der Interaktionsterm beider Prädiktoren ($\beta = .609, p = .030$) einen signifikanten Effekt auf den Promotionswunsch nach dem Studium hatte. Um den Interaktionseffekt anschaulich interpretieren zu können, wurde das subjektive Geschlechterverhältnis über einen Mediansplit dichotomisiert, so dass beide nun jeweils zweistufige Prädiktoren in einem Liniendiagramm abgebildet (s. Abb. 1) werden konnten.

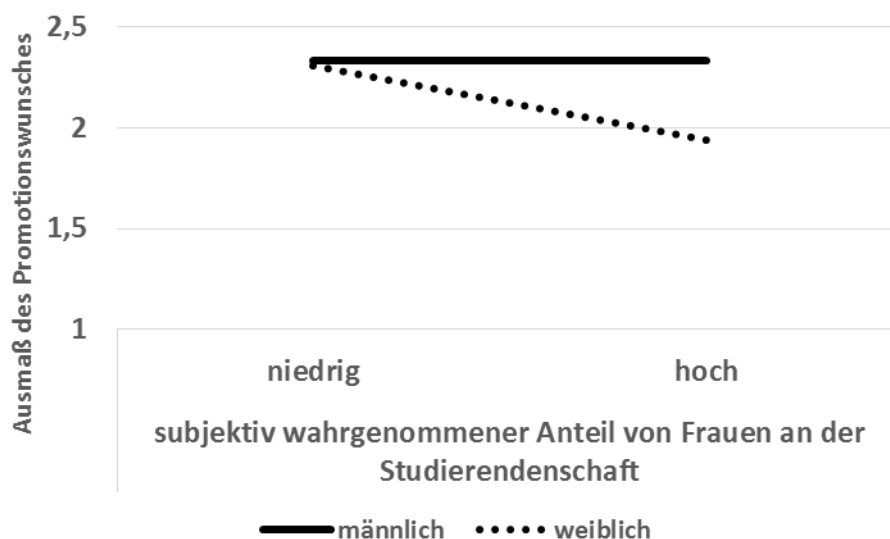


Abb. 1: Das Ausmaß des Promotionswunsches in Abhängigkeit vom Geschlecht und dem subjektiv wahrgenommenen Geschlechterverhältnis der Studierenden im eigenen Studienfach

Anhand dieser Darstellung lässt sich zeigen, dass der subjektiv wahrgenommene Studentinnenanteil im eigenen Studienfach den Promotionswunsch der männlichen

Studierenden nicht beeinflusst, bei weiblichen Studierenden aber ein zunehmender Anteil an Studentinnen mit einem Absinken des Promotionswunsches einherging.

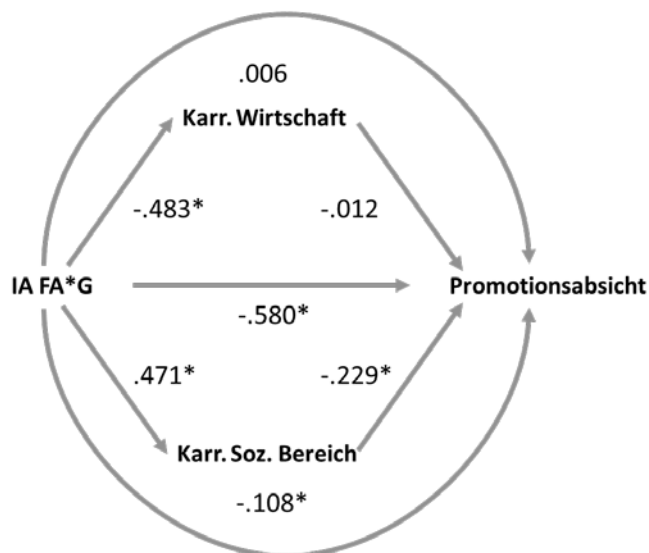


Abb 2: Die über den Berufswunsch mediierte Interaktion (IA) zwischen dem subjektiv wahrgenommenen Geschlechterverhältnis (FA = Frauenanteil) und dem Geschlecht (G)

Zu Fragestellung 3:

Um den in Fragestellung 2 gefundenen Interaktionseffekt erklären zu können, wurde eine mediierte Moderationsanalyse durchgeführt. Hierbei wurden mit der „Wirtschaft“ und dem „sozialen Bereich“ die beiden Berufsfelder als Mediatoren eingesetzt, für die der Kontrast hinsichtlich der eingeschätzten berufsbezogenen Relevanz einer Promotion am größten war³. Es konnte gezeigt werden, dass der Interaktionseffekt zwischen Geschlechterverhältnis (der relative Anteil weiblicher Studierender) und Geschlecht auf die Promotionsabsicht teilweise über die angegebenen beruflichen Zielvorstellungen erklärt werden konnte: Je höher der wahrgenommene Anteil weiblicher Studierender im Studium ist, umso mehr streben Frauen im Vergleich

³ Die Variable „Wissenschaft als Berufsfeld“ wurde hier nicht als Mediator aufgenommen, da es in der Realität wie auch in der Wahrnehmung der Studierenden so gut wie keine Karriereoptionen in der Wissenschaft gibt, in denen die Promotion nicht obligatorisch ist. Aus diesem Grund käme die Planung einer wissenschaftlichen Karriere einer Promotionsabsicht nahezu gleich, weshalb der Einsatz des Berufsfeldes Wissenschaft als Mediator hier nicht sinnvoll ist.

zu Männern eine Karriere im sozialen Bereich an. Ein Karrierewunsch im sozialen Bereich geht dabei gleichzeitig mit einer geringeren Promotionsabsicht einher. Dagegen liegt vor allem für Frauen ein negativer Zusammenhang zwischen dem Anteil weiblicher Studierender im Studienfach und dem Wunsch, eine Karriere in der Wirtschaft anzugehen, vor. Obgleich von den Studierenden eine Promotion für eine Karriere in der Wirtschaft als sinnvoll erachtet wird (s. Fragestellung 1), sagt die Planung einer Karriere in der Wirtschaft nicht die Promotionsabsicht vorher (s. Abb. 2).

Diskussion

Es konnte zunächst belegt werden, dass sowohl weibliche als auch männliche Studierende je nach einzuschätzendem Berufsfeld Unterschiede in der Karriererelevanz einer Promotion sehen. Daran anschließend konnte analog zu den Ergebnissen des statistischen Bundesamts (StBA, 2016, eigene Berechnungen) gezeigt werden, dass Frauen – nicht aber Männer – mit einem ansteigenden Anteil weiblicher Studierender pro Studienfach immer weniger Interesse an einer Promotion haben. Dieser Befund konnte anschließend zumindest teilweise über die angestrebte Berufswahl erklärt werden. Offenbar qualifizieren vor allem die überproportional häufig von Frauen studierten Fächer eher zu Berufen, für die eine Promotion im Allgemeinen nicht als zielführend wahrgenommen wird. Da in diesen bei Frauen besonders beliebten Fächern im Verhältnis zu anderen Fächern auch relativ mehr Frauen einen Lehrstuhl innehaben, sprechen diese empirischen Ergebnisse zunächst nicht für die Annahme, dass die Anwesenheit von gleichgeschlechtlichen Rollenvorbildern unmittelbar dazu führen würde, dass weibliche Studierende für sich eine Promotion in Betracht ziehen. Diesbezüglich beschreibt Kettschau (2002) ihre Erfahrung, dass Frauen zwar häufiger als Männer solche Berufe ergreifen würden, die – in einer traditionellen an Status- und Finanzen orientierten Sichtweise – nur geringere Karriereoptionen bieten, diese Berufswahl aber in aller Regel intrinsisch interesse- und motivationsgeleitet geschehe. Alternativ ist aber ebenso denkbar, dass ein Effekt von gleichgeschlechtlichen Rollenvorbildern bei Studierenden eigentlich vorhanden ist, dieser jedoch durch den Effekt der Berufswahl überlagert wird. Inwiefern dies zutrifft, sollte in zukünftigen Untersuchungen mit einer größeren Stichprobe weiter untersucht werden.

Literatur

- Bühlchen, S. (2012). Professorinnen als Vorbilder motivieren junge Wissenschaftlerinnen. *Thüringische Landeszeitung*. Verfügbar unter: <http://www.tlz.de/web/zgt/politik/detail/-/specific/Professorinnen-als-Vorbilder-motivieren-junge-Wissenschaftlerinnen-1201771777> (abgerufen am 14.02.12).
- Heineck, G. & Matthes, B. (2012). Zahlt sich der Dokortitel aus? Eine Analyse zu monetären und nicht-monetären Renditen der Promotion. In N. Huber, A. Schelling & S. Hornbostel (Hrsg.), *Der Dokortitel zwischen Status und Qualifikation* (S. 85-99). Berlin: IFQ.
- Kesselhut, S. (2010). Ohne Männer. *Zeit Online*. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2010/44/C-Frauenstudiengaenge> (abgerufen am 28.10.2010).
- Kettschau, I. (2002). Berufswahl und Berufschancen von Frauen in Frauenberufen. In M. Kampshoff & B. Lumer, *Chancengleichheit im Bildungswesen* (S. 183-196), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nieberle S. (2013). Frauen an der Uni: Die Professorin, das unbekannte Wesen. *Spiegel Online*. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/professorinnen-in-der-wissenschaft-es-mangelt-an-vorbildern-a-880133.html> (abgerufen am 07.02.2013).
- Precht, M. (2015). Vorbilder in MINT-Im Blickpunkt: Lehramtsstudierende. In K. Bueschges (Hrsg.), *Bildung-Selbst(bild)-Geschlechterbilder* (S. 87-110). Berlin: LitVerlag Dr. W. Hopf.
- Solga, H., & Pfahl, L. (2009). Doing Gender Im Technisch-Naturwissenschaftlichen Bereich. In Joachim Milberg (Hrsg.), *Förderung des Nachwuchses in Technik und Naturwissenschaft* (S. 155-219). Berlin: Springer.
- Statistisches Bundesamt (2015). *Personal an Hochschulen*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2016). *Studierende: Deutschland, Semester, Nationalität, Geschlecht, Studienfach*. Verfügbar unter: https://www-genesis.destatis.de/genesis/online;jsessionid=E788091F8307F0A330370CB24682CEF9.tomcat_GO_2_1?operation=previous&levelindex=2&levelid=1454072868160&step=2
- Steuer, L. (2015). *Gender und Diversity in MINT-Fächern*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Weichenrieder, A. J., & Zehner, D. (2014). Einschätzungen zu Promotion und Postdoktorandenzeit. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 15, 256-270.